

Was macht den Holzbau in Vorarlberg seit Jahren so stark?

What has made timber construction so strong in
Vorarlberg for so many years?

Qu'est-ce qui fait que la construction bois est depuis
des années si forte dans le Vorarlberg

Qual'è il motivo per cui la costruzione in legno nel
Vorarlberg da anni occupa una posizione di rilievo?

Dr. Matthias Ammann
Geschäftsführer vorarlberger holzbau_kunst
Geschäftsführer holzbau_austria
Selbstständiger Verbandsmanager mit Sitz in Vorarlberg
Nüziders, Österreich



Was macht den Holzbau in Vorarlberg seit Jahren so stark?



Planung Hermann Kaufmann
Holzbau N. Berchtold, Foto I. Martinez



Planung Johannes Kaufmann
Holzbau Michael Kaufann, Foto Klomfar



Planung Hein/Troy
Holzbau Alpina, Foto Studio 22

Vor diesem internationalen Forum und vor so vielen Experten aus allen europäischen Holzbauregionen verlangt die Bearbeitung dieser Fragestellung ein „Vorspiel“. Ich möchte die Frage „Was macht den Holzbau in Vorarlberg seit Jahren so stark?“ vorab durch drei Hinterfragungen beleuchten, danach das Ergebnis prüfen und eine gesamtheitliche Analyse erstellen.

Hinterfragung 1

Wer, wo und wie ist überhaupt dieses Vorarlberg?

Hinterfragung 2

Wer ist das, dieser sogenannte Holzbau in Vorarlberg?

Hinterfragung 3

Wie stark ist dieser Holzbau wirklich.....seit Jahren?

Hinterfragung 1 Wer, wo und wie ist überhaupt dieses Vorarlberg?

... zur Geschichte

Vorarlberg ist ein Bundesland im Westen Österreichs und grenzt an Lichtenstein, die Schweiz und Süddeutschland.

Wir haben 360 000 Einwohner und sind eigentlich - global gesehen - nur eine mittlere Stadt mit (noch) relativ viel „Grünzeug“ zwischen den Siedlungen.

Unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg und dem Untergang der Habsburger Monarchie befand sich Österreich in einem Zustand enormer Umwälzung und Ungewissheit. Einzelne Bundesländer suchten andere Wege. So strebten u.a. Salzburg und Tirol eine Angliederung an das benachbarte Bayern an, während es Vorarlberg in Richtung der Eidgenossen im Westen zog.

Bei einer Volksabstimmung im Jahre 1919 stimmte eine überwältigende Mehrheit von 82% der Vorarlberger für dieses Vorhaben.

Aber: die Schweizer wollten uns NICHT – das brachte dem damals bitterarmen Provinz-flecken Vorarlberg den Spottnamen „Kanton Übrig“ ein.

Da hieß es die Ärmel hochkrempeln und das Land aufbauen. Tourismus und Textilindustrie lösten die ersten Wohlstandsentwicklungen aus. Durch die Lage vor dem Arlberg musste das Land sich immer besonders anstrengen um einerseits hinter dem Arlberg gehört zu werden und andererseits mit den starken Nachbarn wie der Schweiz und Baden Württemberg wirtschaftlich mitzukommen.

Seit dem Ende des letzten Jahrhunderts sind wir einer der reichsten Regionen bzw. „Provinzstädte“ Europas. In nur 1 Stunde kann man dieses „riesige“ Vorarlberg mit dem Zug gänzlich durchqueren.

Die Gemeinden sind mehrheitlich klein – auch die Städte.

Unsere Häuser am Land wurden früher (19.Jhd.) meistens in Holz, oder Holzmischbau gebaut.

Holz haben wir ja seit je her mehr als genug. Das Handwerk hatte immer einen hohen Stellenwert.

Die Bregenzerwälder Barockbaumeister Beer, Moosbrugger und Thumb waren internationale Baukünstler. Die „Auer Schriften“ sind wertvolle Dokumente der damaligen Handwerkskultur.

Heute sieht man Vorarlberg (noch!) als das Holzbauland Nummer 1.



Planung Bruno Spagolla Holzbau Greber, Foto Hechenberger

ein „hinterfotziger“ Blick in die Seele der „VorarlbergerInnen“

... aufmüpfig oder einfach nur stur?

Wir galten (gelten?) jahrhundertlang als arm, verschlossen, aufmüpfig und stur. Kritische Ethnologen vermuten, dass wir „Gsíberger“ dazu neigen, unsere Sturheit mit Aufmüpfigkeit zu verwechseln. Eine fatale Einschätzung.

Allerdings: Wir sind an Autoritäten nicht so gewöhnt. Bei uns gab es keinen Adel und lange Zeit nur eine kleine Oberschicht. Deshalb entwickelten sich auch keine höfische Unterwürfigkeit und kein „Sklaventum“.

Wir Vorarlberger waren immer sehr naturverbunden.

1984 wählte die Bevölkerung 4 Grüne in den Landtag (36 Sitze).

Das war politische Blasphemie!

... eigengläubig

Wir hatten lange keinen eigenen Bischof und nur kleine Klöster (Ausnahme Mehrerau) sowie Pfarreien. Die meisten Vorarlbergerinnen erklären sich seit je her immer, als tief katholisch. Einige waren es auch tatsächlich und Einige sind es noch heute.

Weit wichtiger war und ist heute immer noch die eigengläubige Maxime:

„Ma tuat wia d´Lüt“ (Übersetzung: Mann/Frau verhält sich so, wie die anderen Leute sich verhalten).

... provinziell bodenständig

In Vorarlberg sind die meisten untereinander ohne Rücksicht auf Stand oder Vermögen: „per Du“ – sogar die großen Architekten und die kleinen Handwerker.

... fleißig, sparsam, vergnügungsresistent und mit komischem Dialekt

Man bezeichnet uns oft als das Schaffer-Volk in Österreich. Das heißt, leben nach dem Motto: Schaffa, schaffa husa, d´Katz verkofa, selber musa. (Übersetzung:

Arbeiten, Arbeiten, Wohnen, - Katze (aus Kostengründen) verkaufen und selber die Mäuse fangen).

Wir halten uns gerne für besonders fleißig und sauber und ernsthaft. Ein Lob wird wenn möglich grundsätzlich vermieden. Manche sagen, dass der typische Vorarlberger zum Lachen lieber in den Keller ginge, bevor man an ihm eine verdächtige Fröhlichkeit bemerken könnte.

Dabei ist der typische Vorarlberger nur schwer auszumachen. Wir sind seit jeher ein Migrationsland. Die größten Wellen kamen seit dem 19.Jhd. aus Norditalien, aus Südtirol, der Steiermark, aus Kärnten, aus der Türkei, aus dem ehemaligen Jugoslawien und seit einigen Jahren aus Deutschland ...und – selbst die deutschen Einwanderer tun sich sehr schwer mit unserem Dialekt.



Planung Reinhold Hammerer
Holzbau Wucher, Foto Klomfar



Planung Hermann Kaufmann
Holzbau Sohm, Foto Klomfar

Hinterfragung 2

Wer ist überhaupt der Holzbau in Vorarlberg?

Da gibt es drei relevante Gruppen bzw. Entwicklungen

1. Die „jungen“ Architekten sowie einige planerische Autodidakten - und ihre Revolution

Ende der 60er entwickelten einige Architekten und Autodidakten neue Baukulturen sowie Bauformen und brachen mit den gewohnten Mustern – teilweise auch mit den „allesbeherrschenden“ engen Baugesetzen.

Angeführt seien die de „Widerständler“ Jakob Albrecht, Rudolf Wäger, Hans Purin und Leopold Kaufmann.

Ende der 70er ging's dann so richtig los. Die „Baukünstler“ traten an und boten der Architektenkammer die Stirn.

Dietmar Eberle, die Kooperative, Roland Gnaiger, Bruno Spagolla, Wolfgang Ritsch, Hermann Kaufmann, Helmut Dietrich und Walter Unterrainer, um nur einige zu nennen, begannen die Zimmermeister zu „versauen“ und brachten diese dazu, eigenartige, ganzjährig bewohnte „Ställe“ in die Gegend zu stellen.

Diese Baukünstler holten sich ihrerseits innovationsbereite – meist jüngere Zimmermeister und machten sie geistig und fachlich zu „Komplizen“.

In der Folge mutierten die „Ställe“ immer mehr zu ganzjährig bewohnten „Kisten“.

Die Diskussion war landesweit in vollem Gange. Der ORF unterstützte die Entwicklung mit einer Serie über Architekturkritik, das „+/-“.

Eine weitere Unterstützung erfuhr die moderne Vorarlberger Bauschule durch eine großzügige Politik der Vorarlberger Landesraumplanung, vor allem durch den damaligen Hofrat Dünser.

Vorarlberg wurde zum Geheimtipp der internationalen Architekturszene. Plötzlich wurden die ersten Gemeindehäuser, Feuerwehrhäuser, Kulturhäuser, Kindergärten und Schulen in Holz gebaut.

Ende der 90er drängte schon die nächste Generation von jungen Architekten und Planern in die nun weit geöffnete Holzbau-Szene. Oskar Leo Kaufmann, Armin Kathan, Daniel Sauter, Andreas Cukrowicz, Philipp Lutz, Josef Fink, Johannes Kaufmann, Bernardo Bader, Christian Walch oder Matthias Hein und Juri Troy und um nur einige stellvertretend zu nennen.

Nun gab es einen regelrechten regionalen Wettbewerb im Holzbau. Bei jedem Vorarlberger Holzbaupreis werden seither ca. 160 Objekte eingereicht. Diese Dichte schafft keine andere Region.

Zitat Hermann Kaufmann aus dem Jahre 2001:

„Zuerst haben wir die Zimmerer vor uns hergetrieben und jetzt treiben sie uns Handwerker vor sich her“.

2. Die Zimmermeister werden zum Holzbaumeister - die Evolution des Handwerks (zurück zu den Wurzeln)

... am Anfang war die Innung

1996 erhielt die Zimmererinnung Vorarlberg eine neue Innungsspitze. Helmut Böhler und Hubert Hartmann wollten die Branche bewegen und holten einen neuen Geschäftsführer (mich) an Bord.

1997 formierten sich die Zimmermeister in der Wirtschaftskammer Vorarlberg zur Interessensgemeinschaft Vorarlberger Holzbaumarketing.. .. ein sehr sperriger „Startname“. Diese Organisation war von Anfang an rechtlich, finanziell und organisatorisch völlig selbstständig. Das war notwendig, weil in der Wirtschaftskammer permanent Kompromisse geschlossen werden müssen, und dies ist für einen Branchenverband, der Marktzuwächse anstrebt ein eher Hindernis.

Am Marketingverständnis unserer Zimmermeister mussten wir auch „ein wenig“ arbeiten. Zitat eines Meisters in seinem Inserat:

„Ich bin immer für meine Kunden da, wenn meine Zeit es erlaubt!“ (das ist doch ehrlich, bodenständig und klar!)

Die Zimmermeister intensivierten die Zusammenarbeit mit den Architekten, der Forstwirtschaft, den Sägern und dem Baustoffhandel. Ein wichtiger Partner war das Energiemuseum und der damals junge Ökoberater Dr. Eckart Drössler.

Der erste Vorarlberger Holzbaupreis brachte der lokalen Holzbauarchitektur 1997 einen echten Schub an regionalem und internationalem Interesse. Die Zimmerer puschten als erste Gruppe das „Dreiliter-Haus“.

Dann starteten sie das erste Holzbaumarketing in Österreich. Anders als die proholz-Organisationen setzen die Zimmerer in der Kommunikation auf das Endprodukt, also das ganze Haus. Die reine Imagewerbung für den Baustoff war ihnen mit Blick auf die potentiellen Kunden zu kurz gegriffen. Wer kauft Holz – außer für den Ofen?

Die weiteren Holzbaupreise dynamisierten die aktiv Beteiligten und das „Publikum“. Es galt als schick, moderne Holzhäuser in Niedrigenergiestandard zu bauen. Auch die öffentliche Hand als Bauherr wagte sich an Gemeinde und Landesbauten in Holz heran.

2000 erfolgte die Umwandlung der Gruppe in die vorarlberger holzbau_kunst. Ab dem Jahr 2005 wurde das Thema Passivhaus in Holz als Chance erkannt.

2008 stieg die vorarlberger holzbau_kunst auch räumlich aus der Wirtschaftskammer aus und siedelte in das Gemeindezentrum Ludesch. 2009 stießen viele weitere Architekten zum Netzwerk.

Dieser selbstständige Weg des Marketings und Lobbyings für Holzbau wurde zum Marktmotor für alle Beteiligten.



Planung Hein/Troy
Holzbau M. Kaufmann, Foto Robert Fessler



Planung Hermann Kaufmann
Holzbau Sutter/Wucher, Foto Klomfar

... auf dem HolzBauWeg zu neuen Umsätzen

Natürlich gab 1997 auch harte Kritik. Die traditionellen Holzbaukreise im Land, aber auch in den anderen Bundesländern sprachen ursprünglich gar von einer „Vergewaltigung“ des Baustoffes Holz.

Andere Kritiker waren sich sicher, dass gierige Insekten, z.B. die Ameisen, solche Häuser anfressen würden. Termiten gibt es bei uns ja nicht. Und dann war da noch die starke Front gegen das Flachdach. Das einzige, was die Kritiker positiv fanden, waren die von ihnen erwarteten Reparaturarbeiten an den Flachdächern.

Provokantes Zitat von Hermann Kaufmann an die „Kistenkritiker“ (2001): „Wir Bregenzerwälder sind sparsame Menschen. Hätten wir in früheren Zeiten das Flachdach technisch beherrscht, hätten alle Bregenzerwälder Bauernhäuser heute Flachdächer“.

„Trotzdem“ beauftragte der damalige Bundesinnungsmeister der Zimmerer, Maximilian Dallago ein Team aus Vorarlberg (Ammann, Drössler), durch die Bundesländer zu reisen und die neuen Holzbaumarketing-Ansätze zu präsentieren. Bald danach wurden auch in den anderen Ländern Holzbaupreise kreiert und eine Holzbauwelle erfasste Österreich.

Dallago rief 2001 eine österreichische Holzbau-Offensive aus. Dass die Vorarlberger mit der werblichen Fokussierung auf das Endprodukt (anstelle pointierter Holzwerbung) recht hatten zeigten ihre steigenden Umsätze. In nur 10 Jahren verdreifachten sie den regionalen Branchenumsatz, verdoppelten ihre Exporte und trugen wesentlichen Anteil dran, dass seit Jahren jährlich bis zu 30 000 Architekturtouristen Vorarlberg besuchen.

... die Mitbewerber reagieren

Besonders argwöhnisch betrachtete die lokale Beton- und Ziegellobby diese Entwicklungen. Dort war man immer noch der Meinung, dass der Zimmermeister nur für das Dach zuständig sei.

Klar: Es war schon kurios, als bereits im Jahre 1998 eine 20-Mannzimmerei eine große Reihenanlage als GU aufstellte und drei große Baumeisterbetriebe mit insgesamt 600 Mitarbeitern zum Wettbewerb um Keller und Kamin einlud. Verkehrte Welt!?!

Das hatte Folgen. Die Baumeister formierten sich und starteten mit ihrer Grundstoffindustrie Beton und Ziegel die Gegenkampagne „BauMassiv“ – aber nicht nur regional, nein gleich bundesweit, da die „Steinkeramischen“ schon ahnten, dass der Holzbau zum Boom werden könnte. Auf Bundesebene fühlten die Baumeister sich damals weniger von den Zimmermeistern, als vielmehr von der erstarkenden Fertighausindustrie bedroht.

... mental, personell, maschinell aufrüsten

Die Zimmermeister in Vorarlberg rüsteten ebenfalls auf. Zwischen 1997 und 2010 bauten 60 Betriebe neue Hallen oder erweiterten ihren Firmenbestand. In den – früher meist leeren – Büros saßen plötzlich mehrere Personen und der „Schuhkarton“ mit den Buchhaltungsunterlagen wich langsam einem modernen Rechnungswesen.

Neues Denken: Für ihre Hallen und Bürogebäude engagierten die Zimmermeister Architekten.

Die Schulung der Mitarbeiter wurde auf freiwilliger Basis – thematisch und zeitlich erweitert. Die Geschäftsfelder wurden ausgebaut, bei Manchen bis zur kompletten GU-Leistung.

Damit ändert sich bei den Betrieben auch die Selbsteinschätzung. Man ist nicht mehr „nur der Dachstuhlzimmerer, sondern der „Holzbau-Meister.“

Vorarlberg verfügt derzeit sicher über die höchste Dichte an hochgerüsteten und hochkompetenten kleinen Holzbaubetrieben. Aber es gibt auch ein Problem. Es fehlen derzeit große Leitbetriebe und damit große Bauten.

Die Entwicklung in die Mehrgeschossigkeit im Holzbau nahm zwar bereits 1996 mit der Ölzbündt ihren Anfang, endet aber derzeit mit dem viergeschossigen Gemeindeamt in St. Gerold.

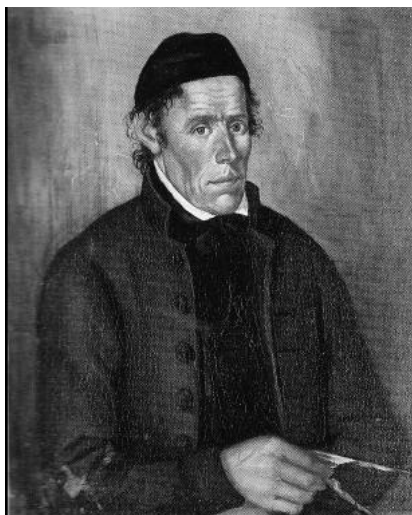


Planung Plattner/Haller Holzbau Huber, Foto Albrecht Schnabel

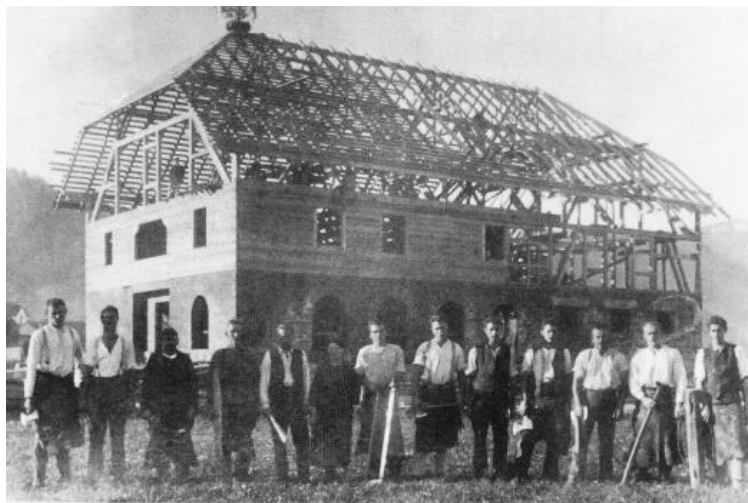
Portrait: 2 wichtige Holzbaubetriebe, stellvertretend für alle Anderen

1. ... Familie Fetz - über 300 Jahre Holzbaukunst

Das älteste Holzbauunternehmen in Vorarlberg ist die Firma Fetz Holzbau in Egg im Bregenzerwald. 1696 von Josef Fetz gegründet und seit 1984 auch von Zimmermeister Jodok Fetz höchst erfolgreich weiterentwickelt. Seit nunmehr 314 Jahren übergeben sich hier jeweils Vater und Sohn die Firma. Von der kleinen Zimmerei entwickelte sich dieser Pionierbetrieb bis heute stets weiter und zählt heute noch zu den absolut leistungsfähigsten Betrieben Vorarlbergs.



Anton Fetz – 1774 – 1855



Sennerei Andelsbuch 1920



Zimmerei Fetz 1939 - Die Brückenbauer der Bärenobelbrücke



Holzbau Fetz heute: Wohn- und Geschäftshaus Gerbe in Egg, Planung Hermann Kaufmann

2. ... Kaufmann - die Geschichte vom Holzbauwerk

1952 Gründung eines Zimmereibetriebs durch Josef Kaufmann

1958 Erzeugung der ersten Holzleimbinder

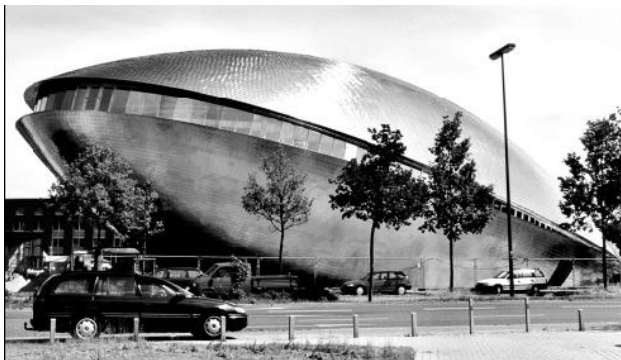
1962 Erzeugung der ersten 3-Schicht Betonschalungsplatten

1963 Erzeugung der ersten Betonschalungsträger

1972 Eintritt von Ing. Anton Kaufmann

1979 Gründung der „Kaufmann Holzbauwerk GmbH“ heute ein Betrieb der Mayr-Melnhof Gruppe.

Das Holzbauwerk war viele Jahre der Leitbetrieb im Vorarlberger Holzbau. Hier wurden Grenzen gesprengt. Ing. Anton Kaufmann, dessen Leidenschaft stets der Ing. Holzbau war und heute noch ist, errichtete damals mit seinem Team großartige internationale Holzbauten. Mit Kaufmann Bausysteme ist er zu seinen „Wurzeln“ zurückgekehrt und erntet wiederum Preise, z.B. für die weltweit größten Hochregallager in Holz.



Planung und Holzbau Kaufmann



Planung und Holzbau Kaufmann

... zusammenfassend kann zum Vorarlberger Holzbauhandwerk gesagt werden:

Fleiß, die Lust am Schönen und Innovationsfreude treiben Vorarlberger Holzbaubetriebe an. Durch den beinharten Wettbewerb der ca. 100 hier tätigen Betriebe peitscht sich die Branche permanent nach vorne.

Bei einer großen Tagung in Wien fragte der Moderator 2001 einen Holzbaumeister: Wie erklären sie sich den internationalen Vorsprung der Vorarlberger Zimmermeister.

Die knappe Antwort kam nach kurzer Überlegung:

„I gloub, miar süad oifach ah kle freacher als die Andera“.

(Übersetzung: Ich glaube, wir sind einfach etwas frecher als die Anderen!)



Planung Dietrich/Untertrifaller
Holzbau Schertler/Alge, Foto Klomfar



Planung Bernardo Bader
Holzbau Greber, Foto Adolf Bereuter

3. Die Vorarlberger Bauherren - Offen für Neues, wirtschaftlich denkend und ökologisch geprägt

Die Bauherren ermöglichen und finanzieren Bauwerke. In Vorarlberg gab es seit je her Bauherren, die sehr offen für das Neue waren. Wenn dieses Neue dann auch noch gut aussieht, handwerklich perfekt gemacht ist und in Sachen Ökologie besticht, dann wird auch ein höherer Preis bezahlt.

Es gehört sich in Vorarlberg, dass man einen Architekten nimmt, sei das Bauwerk nun privater, gewerblicher oder öffentlicher Natur.



Planung Johannes Kaufmann, Holzbau Sutter, Foto Adolf Bereuter

Hinterfragung 3

Wie stark ist dieser Holzbau wirklich...seit Jahren?

... meine persönliche Einschätzung

1. Sehr stark im Bezug auf viele holzbaukompetente Architekten und Planer
2. Sehr stark im Bezug auf viele fachlich topausgerüstete Holzbaubetriebe
3. Sehr stark im Bezug auf motivierte Bauherren
4. Sehr stark im Bezug auf eine unglaubliche Dichte von Spitzengebäuden in Holz
5. Sehr stark im Bezug darauf, was jedes Jahr wieder neu in Holz gebaut wird.
6. Nicht so stark im Bezug auf große Holzbauvolumen im eigenen Land (Focus Städte)
7. Nicht so stark im Bezug auf betriebsübergreifende Kooperationen und Arbeit außer Landes



Planung Bernardo Bader
Holzbau Greber, Foto Adolf Bereuter



Planung Plattner/Haller
Holzbau Huber, Foto Albrecht Schnabel

Und nun zur Beantwortung der Hauptfrage Die Hauptgründe für die Stärke des Vorarlberger Holzbau sind aus meiner Sicht:

- Eine lange handwerkliche und baukulturelle Tradition
- Ein regional besonders starkes Umweltbewusstsein von Bürgern und Politikern
- Bereits 3 Generationen von kreativen und trotzdem behutsamen Architekten,
- Innovationsbereite Zimmermeister und Partnerhandwerke
- Ein gutes Netzwerk auch mit exzellenten Statikern, Bauphysikern und Energieexperten
- Viele holzbaubegeisterte Personen in den Behörden und in Gemeinden (Dörfer!).
- Hohes Ansehen für unsere Handwerker in der Bevölkerung
- Enorm hohe Qualitätsansprüche der Architekten und Handwerker an das Bauen
- Auch das Glück, dass seit Jahren die richtigen Leute - gemeinsam – das Richtige tun
- Ein permanentes gemeinsames Marketing und Lobbying mit Focus auf das „Produkt“
- Hohes Ansehen für unsere Handwerker in der Bevölkerung
- Enorm hohe Qualitätsansprüche der Architekten und Handwerker an das Bauen
- Auch das Glück, dass seit Jahren die richtigen Leute - gemeinsam – das Richtige tun
- Ein permanentes gemeinsames Marketing und Lobbying mit Focus auf das „Produkt“



Planung Spagolla Holzbau Fritz Foto Fritz



Planung Cukrowicz/Nachbauer
Holzbau Berchtel/Nigsch/Heiseler, Foto Schiess



Planung Dietrich/Untertrifaller
Holzbau Sohm/Berlinger, Foto Klomfar

- Es liegt in der Vorarlberger Mentalität sich beweisen zu wollen und in Konkurrenz zu arbeiten, was vermutlich historisch bzw. geografisch bedingt ist. Die Engmaschigkeit des sozialen Netzwerks in Vorarlberg bietet da einerseits eine gute Möglichkeit sich zu behaupten (und Referenzprojekte zu etablieren, und andererseits ein hohes Risiko sich unbeliebt zu machen (durch schlechte Arbeit).
- Auch die anderen Gewerke wie Baumeister, Installateure Dachdecker, Tischler, Fensterbauer usw. arbeiten in Vorarlberg auf höchstem Niveau – jedes gute Haus wird zur Werksschau
- Der Wille etwas Besonderes zu machen bzw. die Aufgeschlossenheit etwas Neues zu machen ist nicht nur beim Architekten sondern auch beim Zimmerer / Tischler vorhanden. Ein Grund dafür ist der gegenseitige Respekt des Planers und des Ausführenden vor einander.
- Die bereits weit verbreitete Bereitschaft und der Wunsch „nachhaltig“ bzw. zukunftsorientiert zu Bauen führen zwangsläufig zum Holzbau. Allerdings muss man auch zugeben, dass dieser Anspruch an das Bauen nicht nur mit den Förderungen des Landes sondern auch mit einem generell hohen Finanzstatus in der breiten Bevölkerung Vorarlbergs zu tun hat.

Alles in Allem ist dieses Vorarlberg auch über den Holzbau hinaus ein tolles Land mit wunderschöner Landschaft, ausgezeichneter Gastronomie und Hotellerie, sowie generell mit einer hervorragenden Lebensraumqualität. Ich lebe gerne dort.



Planung Cukrowicz/Nachbauer, Holzbau Nenning, Foto HP Schiess